

Wahrnehmung und sprachliche Ausdrücke

Subjektive Auffassung im Deutschen

Masahiko Ozono

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag wird auf einige deutsche wahrnehmungsbezogene Ausdrücke wie folgende eingegangen:

- (1) Wir fahren durch Weinberge in ein sich weit öffnendes, sachte ansteigendes Tal. [...] manchmal gab's einen Steinbruch [...] (B. Schlink, *Der Vorleser*)

Der unterstrichene Satz bedeutet natürlich nicht, daß der Steinbruch im wahrsten Sinne des Wortes „manchmal“ existiert, also daß er ab und an verschwindet und dann wieder erscheint, sondern er existiert eigentlich „immer“. Was der Satz beschreibt, ist der optische, subjektive Eindruck des Sprechers (Erzähler). Für die Person, die sich mit einem Auto im Tal bewegt, kommen die hier und da liegenden Steinbrüche „manchmal“ in Sicht. Die subjektive Art der Auffassung manifestiert sich auch im Numerus des Nomens *Steinbruch*. Objektiv betrachtet, oder um es etwas metaphorisch auszudrücken: Aus „Gottes Sicht“ gibt es im Tal in der Tat mehrere Steinbrüche. Im Satz wird trotzdem die Singularform verwendet, und es liegt nahe, daß die Person die Szene vom subjektiven Standpunkt schildert, denn sie begegnet jedesmal nur einem Steinbruch. Kurzum handelt es sich um die Perspektive des Sprechers¹. Beim obigen Satz wird der Sachverhalt von subjektiver bzw. „egozentrischer“ Perspektive aus dargestellt, wobei der Sprecher interessanterweise sprachlich nicht vorkommt. Der Satz kann aber nicht gut erklärt werden, ohne den Sprecher als Wahrnehmenden mit zu berücksichtigen.

Was die linguistische „Subjektivität“ betrifft, wird sie besonders in der kognitiv-orientierten Linguistik in Japan seit einigen Jahren intensiv untersucht. Als wichtige

¹ Der Terminus „Perspektive“ wird auch in deutschen Grammatiken häufig verwendet, aber zumeist geht es darum, auf welchen Teil des Sachverhalts die Aufmerksamkeit gelenkt wird. Beim obigen Fall geht es hingegen um den Betrachtungspunkt des Sprechers.

Literatur sind vor allem Ikegami (2003, 2004), Uehara (2001) und Honda (2005) zu nennen. Diese Forscher vertreten die Ansicht, daß die japanische Sprache im Vergleich mit der englischen stärker von der „Subjektivität“ geprägt sei. Eine ähnliche Ansicht findet sich auch in der Germanistikforschung wie Mikame (1985), Narita (1996) und Seino (2004). Mikame z.B. hat unter Berücksichtigung der Fortbewegungsverben u.a. gezeigt, daß das Japanische, verglichen mit dem Deutschen, eher zur „Sprecherorigo-fixierten“ Perspektive tendiert. In Ozono (2003) habe ich auch anhand der Ausdrücke zur Sinneswahrnehmung gezeigt, daß das Japanische in einem stärkeren Maße als das Deutsche zur subjektiven Auffassung neigt.

Zu fragen ist aber nun, ob im Deutschen die Subjektivität gar nicht in Frage kommt. Die Antwort ist, wie wir gerade knapp gesehen haben, offenkundig „nein“. Die nächste Fragestellung ist dann: Wie prägt die Subjektivität überhaupt das deutsche Sprachsystem? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht einfach, denn, wie Lyons (1982) bemerkt, wenige alltäglichen Äußerungen sind frei vom Index oder „Schatten“ des Sprechers. Lyons (1982) und Finegan (1995), die sprachliche „Subjektivität“ erörternd, stellen z.B. deiktische Wörter, Modalverben, Tempus, den Prozeß der Grammatikalisierung usw. zur Diskussion. In diesem kleinen Beitrag verzichte ich auf eine übergreifende Diskussion und begrenze meinen Diskussionsgegenstand auf die „verborgenen“ Wahrnehmungsausdrücke wie (1), bei denen der Sprecher als „eingebetteter“ Bezugspunkt der Wahrnehmung gilt.

2. Subjektive und objektive Auffassung

Im Zusammenhang mit dem Thema möchten wir zunächst zwei verschiedene Arten der Auffassungsweise, nämlich die subjektive und objektive besprechen:

- (2) a. Vanessa is sitting across the table.
 - b. Vanessa is sitting across the table from me. (Langacker 1990: 20)
- (3) a. I remember switching off the light.
 - b. I remember myself switching off the light. (Lyons 1982: 107)

Unter (2) ist ein bekanntes Satzpaar von Langacker (1990), wobei es sich einerseits um

eine subjektive, andererseits um eine objektive Auffassung handelt. Der Satz (2a) erweckt den Eindruck, daß der Sprecher gerade am Tisch sitzt und Vanessa vor sich sieht. Dem Satz (2b), in dem der Sprecher explizit mit dem Pronomen *me* ausgedrückt wird, liegt dagegen die Verschiebung der Perspektive bzw. die Objektivierung des Selbst zugrunde. Der Sprecher verschiebt seinen Betrachtungspunkt ideal vom Ort, wo er jetzt ist, zu einem anderen, gleichsam zum „Zuschauerraum“. Dann wird er von sich selbst beobachtet, d.h. er ist im Wahrnehmungsfeld des (ideal) verschobenen Selbst enthalten. Das gleiche gilt auch für das Satzpaar von Lyons (1982) unter (3). Die Abb. 1, die aus Nakamura (2004) stammt, stellt die beiden Arten der Sachverhaltsauffassung schematisch dar:

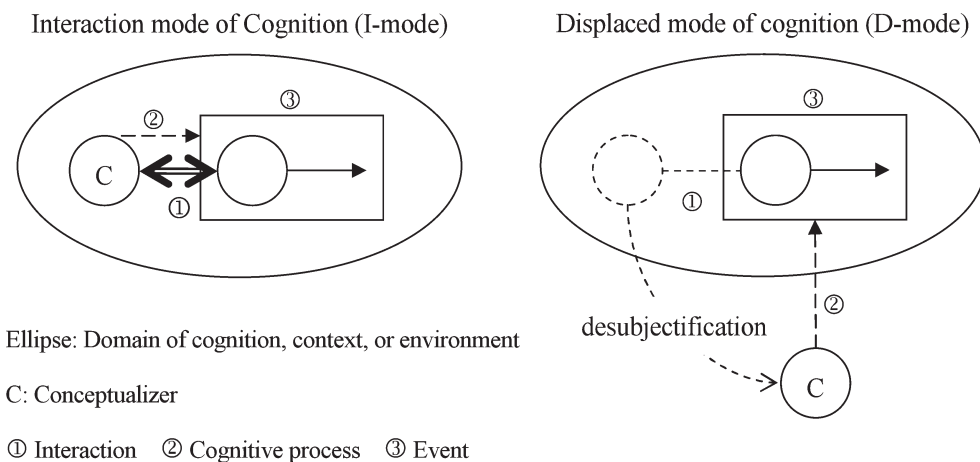


Abb. 1: „I-mode“ und „D-mode“ der Kognition von Nakamura (2004: 36f.)

Langacker (1990) bezeichnet den unterschiedlichen Standpunkt des Sprechers jeweils als „on-stage“ und „off-stage“: Beim Satz (2a) befindet sich der Sprecher sozusagen „auf der Bühne“, während er bei (2b) „außerhalb der Bühne“ ist. Lyons (1982) verwendet für die beiden Auffassungsweisen die Termini „experiential“ und „non-experiential“. Nakamura (2004) schließlich nennt die beiden Typen „interaction mode of cognition“ und „displaced mode of cognition“. Abgesehen von kleinen Unterschieden der Nuancierungen, geht es bei ihnen allen um zwei verschiedene Auffassungsweisen eines Sachverhalts. Im Grunde unterscheiden sich die beiden im Betrachtungspunkt des Sprechers. In der einen Art und Weise, die ich im folgenden der Einfachheit halber „subjektive“ nennen möchte, ist der

Sprecher in die Szene hineinversetzt, ist quasi ein Teil der Szene, die er dann so schildert, wie er sie wahrnimmt. In der anderen Auffassungsweise, die fortan „objektive“ genannt wird, zeigt sich der Sprecher hingegen als Beobachter, der außerhalb der zu schildernden Szene steht.

Bei der subjektiven Auffassung ist charakteristisch, daß der Sprecher sprachlich nicht ausgedrückt wird. Ein Ausdruck ohne expliziten Hinweis auf den Sprecher kann doch ziemlich subjektiv sein. Hinzuweisen ist z.B. auf deiktische Wörter wie *hier* und *jetzt* oder die epistemische Lesart der Modalverben. Diesbezüglich möchte ich noch kurz das sog. „ecological self“ erwähnen:

(4) There is a house every now and then through the valley. (Talmy 2000: 71)

(Vgl. There are some houses in the valley.)

(5) Kyoto is approaching. (Honda 2005: 26)

(Vgl. We are approaching Kyoto.)

Diese Sätze sind Parallelbeispiele zu Beispiel (1). Indem man von der Veränderung seines optischen Eindrucks erzählt, erzählt man zugleich auch von seiner Lageveränderung, ob es sich um eine reale oder ideale handelt. Das Selbst, das anhand der physischen Umgebung wahrgenommen wird, wird in der ökologischen Psychologie „ecological self“ genannt (Neisser 1988). Es befindet sich natürlich nicht in seinem Sehfeld und kommt dementsprechend sprachlich nicht zum Ausdruck. Honda (2005) zufolge ist die sprachliche Form, die dem „ecological self“ entspricht, eine „Null-Form“.

3. Wahrnehmungsverben

3.1. Vorbemerkung

Da wir wahrnehmungsbezogene Ausdrücke zur Diskussion gestellt haben, gehen wir zunächst auf die grundlegenden Wahrnehmungsverben wie *sehen* oder *hören* ein. Wir gehen von Viberg (1983) aus, der Wahrnehmungsverben in typologischer Sicht besprochen hat. Er hat zwar auch das Deutsche mit untersucht, aber es findet sich keine detaillierte Darstellung darüber. Es läßt sich allerdings nach seinem Paradigma der englischen Wahrnehmungsverben vermuten, daß die deutsche Version wie folgt aussehen

würde:

Tabelle 1: Deutsche Wahrnehmungsverben nach dem Paradigma von Viberg (1983)

	Aktivität	Erfahrung	Kopulativ
Gesichtssinn	[an]sehen	sehen	aussehen
Gehörsinn	[zu]hören	hören	klingen
Tastsinn	berühren; fühlen, spüren		sich anfühlen
Geschmacksinn	schmecken (Vt)		schmecken (Vi)
Geruchssinn	riechen (Vt)		riechen (Vi)

Viberg unterscheidet zwischen fünf Sinneswahrnehmungen („sight“, „hearing“, „touch“, „taste“ und „smell“) und teilt jede Wahrnehmung weiter in drei semantische Typen („activity“, „experience“ und „copulative“). Im Gegensatz zum Deutschen findet man in Viberg (1983: 132) die Tabelle der japanischen Wahrnehmungsverben, die doch m.E. in einigen Punkten weiterer Überlegungen bedarf. Aus Platzgründen verzichte ich hier auf weitere Diskussionen und komme gleich auf eine modifizierte Version:

Tabelle 2: Japanische Wahrnehmungsverben (Modifizierte Version von Viberg 1983: 132, Table 7)

	Aktivität	Erfahrung	Kopulativ
Gesichtssinn	<i>miru</i> (Vt) sehen		<i>mieru</i> (Vi) sichtbar sein, aussehen
Gehörsinn	<i>kiku</i> (Vt) hören		<i>kikoeru</i> (Vi) hörbar sein, klingen
Tastsinn	<i>sawaru, fururu, kanjiru</i> berühren fühlen		<i>kanji</i> usw. <i>ga suru</i> Gefühl NOM tun
Geschmacksinn	<i>ajiwau</i> usw. schmecken		<i>aji</i> usw. <i>ga suru</i> Geschmack NOM tun
Geruchssinn	[<i>nioi</i> usw. <i>o</i>] <i>kagu</i> Geruch AKK riechen		<i>nioi</i> usw. <i>ga suru</i> Geruch NOM tun

Bemerkenswert ist, daß es im Japanischen intransitive Verben bzw. Konstruktionen gibt, die eine Wahrnehmung ausdrücken, wie z.B. *mieru*:

(6) Tori ga mieru.

Vogel NOM *mieru*

„Ich sehe einen Vogel/Vögel.“

Man könnte diesen Satz mit dem intransitiven Verb *mieru* – das in der japanischen Grammatik „Spontanitätsverb“ genannt wird – auch so übersetzen: „Ein Vogel ist zu sehen“ oder „Ein Vogel ist sichtbar“. Diese Übersetzungen sind aber nicht ganz korrekt, weil der betreffende japanische Satz im normalen Fall bedeutet, daß „der Sprecher“ den Vogel sieht. D.h., der Satz beschreibt den optischen Eindruck des Sprechers und kann deswegen als subjektiv aufgefaßt angesehen werden².

3.2. Empirische Analyse

In diesem Abschnitt wird mit authentischen Daten der Gebrauchsunterschied zwischen den deutschen und japanischen Wahrnehmungsverben gezeigt. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Im Deutschen haben transitive, objektive Ausdrücke deutlich die Oberhand.

Ich habe anhand zwei bekannter, moderner Romane, *Der Vorleser* von Bernhard Schlink und *Naokos Lächeln* von Haruki Murakami, und deren Übersetzungen stichprobenweise untersucht, welche Verben und Konstruktionen verwendet werden, um Wahrnehmungen auszudrücken. Die Menge der untersuchten Texte ist zwar nicht groß, aber eine Tendenz ist schon gut zu erkennen. Der Vergleich des deutschen Romans *Der Vorleser* mit dessen japanischer Übersetzung ergibt, daß manche deutsche transitive Wahrnehmungsverben mit intransitiven Verben wie *mieru* oder *kikoeru* ins Japanische übersetzt werden (Bsp. (7)). Bei manchen Fällen kommt sogar weder Wahrnehmender noch Wahrnehmungsverb zum Ausdruck (Bsp. (8)).

² Der Wahrnehmende kann mit einer Dativphrase kodiert werden, worauf Viberg schon hinweist:

(i) Taro ni wa tori ga mieta. (Viberg 1983: 133)

T. DAT TOP Vogel NOM *mieru*-PRÄT „Taro sah einen Vogel/Vögel.“

Dieser Satz ist zwar nicht ausgeschlossen, aber der Kontext, in dem er vorkommen kann, ist m.E. ziemlich beschränkt. Eine Möglichkeit ist ein Roman, wo der Autor genau weiß oder berechtigt ist zu äußern, daß etwas für *Taro* sichtbar ist.

Tabelle 3: Wahrnehmungsverben in *Der Vorleser* (1.-5. Kap., ca. 3 500 Wörter)

Verb	Konstruktion	→	Jap. Übersetzung	
sehen	„Jemand sieht etwas/jemanden/irgendwohin“	19	<i>miru</i> (Vt)	5
			<i>mieru</i> (Vi)	2 s. (7)
			„Null-Form“	5 s. (8)
			anders übersetzt ³	7
	„Etwas ist zu sehen“ (<i>sein</i> + <i>zu</i> -Inf.)	1	„Null-Form“	1
hören	„Jemand hört etwas/jemanden [+ Inf]“	3	<i>kiku</i> (Vt)	2
			<i>kikoeru</i> (Vi)	1
	„Etwas ist zu hören“ (<i>sein</i> + <i>zu</i> -Inf.)	1	<i>kikoeru</i> (Vi)	1
spüren ⁴	„Jemand spürt etwas“	1	<i>kanjiru</i> (Vt)	1
riechen	„Jemand riecht etwas“	2	[<i>nioi o</i>] <i>kagu</i> (Vt)	1
			[<i>nioi ga</i>] <i>suru</i> (Vi)	1
	„Es riecht nach etwas“	1	[<i>nioi ga</i>] <i>suru</i> (Vi)	1

(7) a. Ich fahre im Auto. **Ich sehe** rechter Hand das Haus [...]

b. Boku wa kuruma o unten shiteite, migite ni ano ie ga mieru.

rechter Hand das Haus NOM sichtbar sein

(8) a. Wenn **ich** das Haus auf dem Land **sehe**, dauert der Traum länger [...]

b. Sono ie ga inaka ni aru toki wa, yume wa motto nagaku tsuzuku.

das Haus NOM Land auf sein wenn TOP

Beim Vergleich des japanischen Romans *Naokos Lächeln* mit dessen deutscher Übersetzung stellt sich heraus, daß japanische intransitive Wahrnehmungsverben, bei denen der Wahrnehmende nicht explizit ausgedrückt wird, mit einem transitiven Verb ins Deutsche übersetzt werden. Der Wahrnehmende wird dann explizit ausgedrückt (Bsp. (9)).

³ Darunter: *nagameru* (1), *mitsumeru* (1), *mikakeru* (1), [*de*] *au* (2), *kizuku* (1) und Übersetzung mit einer anderen Konstruktion (1).

⁴ Im Sinne „körperlich empfinden“.

Tabelle 4: Wahrnehmungsverben in *Naokos Lächeln* (1. Kapitel, ca. 3 000 Wörter bei der dt. Übersetzung)

Verb	Konstruktion	→	Dt. Übersetzung	
<i>miru</i> (Vt)	„[jemand(Nom) +] etwas(Akk) + V“	6	<i>sehen</i>	3
			<i>hinaufsehen</i>	1
			<i>hinstarren</i>	1
			anders übersetzt	1
<i>mieru</i> (Vi)	„etwas(Nom) + V“	5	<i>erkennen</i> (Vt)	1 s. (9)
			<i>hindurchschimmern</i>	1
			„Null-Form“	1 s. (10)
			anders übersetzt	2
	„etwas(Nom) + Adj + V“	1	<i>scheinen</i>	1
<i>kiku</i> (Vt)	„[jemand(Nom) +] etwas(Akk) + V“	2	<i>hören</i>	1
			anders übersetzt	1
<i>kikoeru</i> (Vi)	„[etwas(Nom) +] V“	3	<i>ertönen</i>	1
			„Null-Form“	1 s. (11)
			anders übersetzt	1
	„jemandem(Dat) + V“	1	<i>hören</i> (Vt)	1
<i>kanjiru</i> ⁵ (Vt)	„Jemand(Nom) + etwas(Akk) + V“	1	<i>spüren</i>	1
<i>[nioi o] kagu</i> (Vt)	„Jemand(Nom) riecht etwas(Akk)“	1	<i>[den Duft] einsaugen</i>	1

(9) a. Mi o noridashite sono ana no naka o nozokikonde mo nani mo mienai.

nichts sichtbar sein-NEG

b. Auch wenn man sich so weit wie möglich über das Loch beugt und hineinspäht, kann man nichts erkennen.

Andererseits ist festzustellen, daß auch im Deutschen manchmal die „Null-Form“ verwendet wird⁶:

(10) a. [...] tokage ga [...] ishi no sukima ni [...] mogurikomu no ga

Eidechse NOM Stein GEN Spalte in verkriechen daß NOM

⁵ Im Sinne „körperlich empfinden“.

⁶ Die einschlägige Literatur, die Wahrnehmungsverben des Deutschen untersucht, wie z.B. Schepping (1982) oder Vliegen (1988), behandelt solche Fälle nicht. Dies ist allerdings verständlich, denn ihre Untersuchungsgegenstände sind auf die Wahrnehmungsverben wie *sehen* oder *hören* beschränkt, und die hier in Frage stehenden Fälle enthalten kein Wahrnehmungsverb.

mieru.

sichtbar sein

b. Zwischen den Spalten huschen Eidechsen umher.

(11) a. Mata inu no koe ga kikoeta [...]

wieder Hund GEN Bellen NOM hörbar sein-PRÄT

b. Wieder bellte ein Hund.

Die Verwendung der „Null-Form“ liegt wahrscheinlich darin, daß das Deutsche über keine intransitiven visuellen sowie auditiven Wahrnehmungsverben verfügt. Wie die Tabelle 4 zeigt, verwendet die Übersetzerin nur für intransitive Verben die „Null-Form“. Im ganzen könnte man die Neigung zur objektiven Auffassung des Deutschen erkennen.

Es muß doch betont werden, daß auch das Deutsche bezüglich der Wahrnehmung die subjektive Beschreibung kennt. Hierzu ein hübsches Beispiel aus einem Roman von Hermann Hesse:

(12) Es war sehr still. Kaum hörte man das Geräusch der über die Brücke fahrenden Wagen, auch das Klappern der Mühle war hier noch ganz schwach vernehmbar. Nur das stetige milde Rauschen des weißen Wehrs klang ruhig, kühl und schläfernd herab und an den Floßpfählen der leise, quirlende Laut des ziehenden Wassers. (H. Hesse, *Unterm Rad*)

Zunächst kommt die Phrase *man hörte* vor, aber dann werden die intransitiven Ausdrücke gebraucht (*vernehmbar sein, klingen*). Somit geht der Betrachtungspunkt vom Erzähler in geschickter Weise über zu der der Hauptperson in der Geschichte. Der Leser versetzt sich in deren Perspektive, stellt sich dann die Szene lebendig vor und erlebt dadurch deren Gefühl gut mit.

4. Zwei Arten der Beschreibung einer Existenz

In diesem Abschnitt wird weiter auf die Existenzbeschreibung eingegangen, die mit einer subjektiven Wahrnehmung verbunden ist. Wir fangen mit einem japanischen Satz an:

(13) a. Mondai wa high-heel datta ga, jimusho ni ikeba _____ jogging shoes [...]
Büro zu gehen-wenn Joggingschuhe
ga oite aru to kanojo wa itta.

NOM stehen

(Wörtlich etwa:) „Wenn [wir] zum Büro gehen, stehen [da] Joggingschuhe.“

b. Ein Problem waren ihre Stöckelschuhe; sie meinte aber, daß im Büro Joggingschuhe [...] stünden.

(H. Murakami, *Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt*. Dt. Übers. v. A. Ortmanns u. J. Stalph)

Ba im Satz (13a) ist eine verbindende Partikel, die einen konditionalen Satz bildet („wenn wir zum Büro gehen, dann...“). Streng genommen, fehlt im Satz die Logik, denn die „Joggingschuhe“ sind von Anfang an da, egal, ob man zum Büro geht oder nicht. Dieser Typ des konditionalen Satzes wird in der japanischen Grammatik „*guzen kakutei joken hyogen*“ (zufälliger faktischer konditionaler Ausdruck) genannt (vgl. Honda 2005: 190ff.). Bei diesem Konditionalsatz handelt es sich also nicht um die rein hypothetische Verwendung, sondern um die Voraussetzung oder den Anlaß für das Erkennen eines Sachverhalts: „Wenn wir zum Büro gehen, dann kommen wir zu der Erkenntnis, daß...“ Das Subjekt des Erkennens kommt auch hier nicht zum Ausdruck. Was erzählt wird, ist der (in diesem Fall ideale) optische Eindruck des Sprechers, der als „ecological self“ gilt.

Daraus folgt nun, daß bezüglich der Beschreibung einer Existenz zwei Arten zu unterscheiden sind: In der einen Art und Weise wird eine objektive, vom Menschen unabhängige Existenz beschrieben (objektive Auffassung), und in der anderen eine subjektive, wahrgenommene, vom Menschen abhängige Existenz (subjektive Auffassung). In der obigen deutschen Übersetzung (13b) kommt jener Typ vor, wobei es um die objektive Beschreibung der Joggingschuhe-Existenz geht.

Um eine wahrgenommene Existenz „objektiv“ zu beschreiben, kann man natürlich auch Wahrnehmungsverben benutzen, wie der folgende Satz (14a) zeigt. In der japanischen Übersetzung wird auch hier die subjektive Beschreibung verwendet:

- (14) a. [...] wenn man aufblickte, sah man über dem Muckberg ein paar handgroße, blendende Wölkchen stehen. (H. Hesse, *Unterm Rad*)
- b. Miageru to, Muckberg no ue ni, te no hira hodo no mabushii chiisai kumo
 aufblicken als über dem Muckberg handgroße blendende kleine Wolke
 ga futatsu mittsu ukande ita. (Jap. Übers. von K. Takahashi)
- NOM ein paar schweben sein-PRÄT
- (wörtlich etwa:) „Als [man] aufblickte, standen über dem Muckberg ein paar handgroße, blendende Wölkchen.“

Gibt es im Deutschen nun keine subjektiven Konstruktionen bzw. „Konditionalsätze des Erkennens“? Doch. Wenn sie auch nicht so konsequent wie beim Japanischen verwendet werden, sind sie ohne weiteres belegbar. Hierzu zwei authentische Belege, einmal aus einer Übersetzung, einmal aus einem originalen deutschen Text:

- (15) Als ich zum Himmel aufblicke, hängt die Wolke viel tiefer als zuvor [...] (Murakami: *Hard-boiled...* Dt. Übers. v. Ortmanns/Stalph)
- (16) [...] wie er hinaussah, stand unter seinem Fenster Joachim selbst auf dem Perron [...] (Th. Mann, *Der Zauberberg*)

Was (16) angeht, hatte *Joachim* schon auf dem Bahnsteig gestanden, bevor *er*, nämlich Hans Castorp aus dem Zugfenster hinaussah.

5. Zwei Arten der Beschreibung einer Veränderung

Eine parallele Diskussion gilt auch für die Beschreibung einer Veränderung. Das folgende Satzpaar stellt ein gutes Beispiel für die beiden Auffassungsweisen dar. Es ist übrigens ein Lieblingsbeispiel der japanischen Linguisten, weil die beiden Sätze einen schönen Kontrast zueinander bilden. Es geht um den einleitenden Satz des Romans *Schneeland* des japanischen Nobelpreisträgers Yasunari Kawabata:

- (17) a. Kokkyo no nagai tonneru o nukeru to yukiguni deatta.
 Grenze GEN langen Tunnel AKK durchgehen als Schneeland sein-PRÄT
- b. The train came out of the long tunnel into the snow country. (Engl. Übers. v. E. G. Seidensticker)

Einfach gesagt, liegt dem japanischen a-Satz eine subjektive Auffassung zugrunde, und die Szene wird anhand des optischen Eindrucks der sich mit dem Zug bewegendes Hauptperson als Zustandsveränderung geschildert. Der Satz liest sich, als ob der Leser zusammen mit der Person durch den (dunklen) Tunnel ins (strahlend weiße) Schneeland herauskäme. Der englischen Übersetzung liegt hingegen eine objektive Auffassung zugrunde: Der Betrachtungspunkt befindet sich außerhalb des Tunnels, und die Szene wird aus „Gottes Sicht“ als Ortsveränderung des Zuges geschildert.

Für den Roman gibt es nun zwei deutsche Übersetzungen:

- (17) c. Als der Zug aus dem langen Grenztunnel herauskroch, lag das „Schneeland“ vor ihm weit ausgebreitet. (Dt. Übers. v. O. Benl)
- d. Jenseits des Tunnels erschien das Schneeland. (Dt. Übers. v. T. Cheung)

Der erste Übersetzer, Oscar Benl, hat wie bei der englischen Fassung den „Zug“ als Subjekt des ersten Satzes gewählt, und damit liegt die objektive Auffassung nahe. Doch der eindrucksvolle Szenenwechsel ist durch die ganze Konstruktion (Konditionalsatz des Erkennens!) geschickt wiedergegeben. Der Übersetzer hat den Betrachtungspunkt dazu noch der Person nahegebracht, indem er die Phrase *vor ihm* hinzufügt. Der Satz kann doch gerade deswegen nicht als vollkommen subjektiv angesehen werden, weil die Person explizit, in einer objektivierten Form zum Ausdruck gebracht wird. Man könnte aber wohl vom Grad der Subjektivität bzw. Objektivität sprechen, wobei mehrere Zwischenphasen und Varianten anzunehmen sind. In diesem Fall decken sich die Perspektiven des Sprechers und der Person nicht ganz miteinander, aber der Satz läßt sich auch so interpretieren, daß der Sprecher (Erzähler) auf der Bühne direkt neben der Person steht und die Szene von dort her gleichsam aus der Sicht des „Reporters“ beschreibt.

Bei der neuen Übersetzung von Tobias Cheung (2004) sieht man schon, daß er sich bemüht hat, einen ähnlichen Ton wie das japanische Original zu bringen. Es kommt kein Wort vor, das das sich bewegende Subjekt bezeichnet, und die ganze Szene wird als Zustandsveränderung geschildert. Der Satz wirkt allerdings irgendwie transzendent, und dies liegt offensichtlich an den Wörtern *jenseits* und *erschien*.

Man darf aber daraus nicht schließen, daß der deutschen Sprache die subjektive Auffassung fremd ist. In literarischen Texten kommen subjektive Beschreibungen eigentlich relativ häufig vor. Hierzu ein Beispiel aus dem weltbekannten Roman eines „deutschen“ Nobelpreisträgers:

(18) Stockfinstere Tunnel kamen, und wenn es wieder Tag wurde, taten weitläufige Abgründe mit Ortschaften in der Tiefe sich auf. (Th. Mann, *Der Zauberberg*)

6. „Langsam nähert sich das Ende des Beitrags“ oder Schlußbemerkungen

In diesem Beitrag habe ich versucht, einige Indizien der Subjektivität im Deutschen exemplarisch zu zeigen. Man kann zusammenfassend sagen, daß die deutsche Sprache – genau wie die englische – im Vergleich mit der japanischen zur objektiven Auffassung neigt, aber das bedeutet keineswegs, daß die subjektive Auffassung im Deutschen ausgeschlossen ist.

Zum Schluß möchte ich noch weitere und vermutlich feine Unterschiede zwischen dem Deutschen und Englischen erwähnen. Die folgenden Sätze wurden der deutschen und englischen Übersetzung einer japanischen märchenhaften Erzählung von Kenji Miyazawa *Das Gasthaus mit den vielen Aufträgen* entnommen. Die Stellen im Original, denen die subjektive Auffassung zugrunde liegt, werden sowohl im Deutschen als auch im Englischen erwartungsgemäß oft auf „objektivierte“ Weise übersetzt. Aber interessanterweise bleibt die deutsche Übersetzung an manchen Stellen bei der subjektiven Fassung:

- (19) a. Und als sie sich zufällig umsahen, stand da ein prachtvolles Gebäude in europäischem Stil.
- b. Just then, one of them happened to look around, and what should he see

standing there but a fine brick building.

(20) a. Von hinten rief jemand laut: „Ihr Herren! Ihr Herren!“

b. Behind them someone called, “Gentlemen! Gentlemen!”

(Dt. Übers. v. J. Fischer; Engl. Übers. v. J. Bester, zit. nach Suganuma 2002)

Die Frage, wie weit diese Erscheinung sich verallgemeinern läßt, müssen wir wegen des kleinen Untersuchungsumfangs offenlassen. Anzumerken ist noch, daß die subjektiven Ausdrucksweisen selbstverständlich auch im Englischen zu finden sind, wie z.B.:

(21) And when he looked out, there on the platform below his window stood Joachim [...]

(*Der Zauberberg*. Engl. Übers. v. J. E. Woods; vgl. (16))

Bei den oben behandelten Fällen handelt es sich also grundsätzlich nicht um die Grammatikalität, sondern eher um die Üblichkeit des sprachlichen Verhaltens oder die Präferenz der Sprecher, die wiederum Einfluß auf die Grammatik ausüben mag⁷. Das Thema „bevorzugte Ausdrucksweise“ schließlich erfordert umfassende, authentische Daten, ist aber bestimmt der weiteren Untersuchung wert.

Literatur

Finegan, Edward (1995): „Subjectivity and Subjectivisation. An Introduction“. In: Stein, Dieter/Wright, Susan (eds.): *Subjectivity and Subjectivisation*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-15.

Honda, Akira (2005): *Affordance no ninchi'imiron* (Ein affordance-theoretischer Ansatz zur kognitiven Semantik). Tokyo: University of Tokyo Press.

Ikegami, Yoshihiko (2003; 2004): „Gengo ni okeru ‚shukansei‘ to ‚shukansei‘ no gengoteki shihyo (Sprachliche ‚Subjektivität‘ und ihre sprachlichen Indizien) (1); (2)“. In: Yamanashi, Masa'aki et al. (eds.): *Studies in Cognitive Linguistics. No. 3; No. 4*. Tokyo: Hitsuji Shobo, 1-49; 1-60.

Langacker, Ronald W. (1990): „Subjectification“. *Cognitive Linguistics* 1, 5-38.

Lyons, John (1982): „Deixis and Subjectivity: *Loquor, ergo sum?*“ In: Jarvella, R. Robert/Klein, Wolfgang (eds.): *Speech, Place, and Action*. Chichester: John Wiley & Sons, 101-124.

⁷ Als Fallstudie habe ich in Ozono (2005) die Anwendbarkeit des deutschen *bekommen*-Passivs erörtert.

- Mikame, Hirofumi (1985): „Empathy ni yoru nichidokugo no taisho bunseki (Kontrastive Analyse des Japanischen und Deutschen anhand der Empathie)“. Hamazaki, Nagatoshi et al. (eds.): *Nichidokugo taisho kenkyu*. Tokyo: Daigakushorin, 182-195.
- Nakamura, Yoshihisa (2004): „Shukansei no gengogaku (Linguistik der Subjektivität)“. In: Nakamura, Yoshihisa (ed.): *Ninchibunporon II*. Tokyo: Taishukan, 3-51.
- Narita, Takashi (1996): „Doitsugo to nihongo no judotai ni tsuite. Sono imi no soi (Zum Passiv im Deutschen und Japanischen. Semantische Unterschiede)“. *Doitsu Bungaku* 97, 122-133.
- Neisser, Ulric (1988): „Five Kinds of Self-Knowledge“. *Philosophical Psychology* 1, 35-59.
- Ozono, Masahiko (2003): „Subjektive und objektive Auffassung eines Sachverhalts am Beispiel von Ausdrücken zur Sinneswahrnehmung“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 2 (2), 91-100.
- Ozono, Masahiko (2005): „Das bekommen-Passiv aus japanischer Sicht. Semantische Funktion und Motivation zur Anwendung“. In: Narita, Takashi u.a. (Hg.): *Deutsch aus ferner Nähe*. Tübingen: Stauffenburg, 57-77.
- Schepping, Marie-Theres (1982): *Kontrastive semantische Analyse von Verben des Visuellen im Französischen und Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Seino, Tomoaki (2004): „Die Experiencer-Codierung im Deutschen und im Japanischen“. *Neue Beiträge zur Germanistik* 3 (2), 134-144.
- Suganuma, Ayako (2002): „Dowa ni okeru shiten no ugoki no nichiei taisho kenkyu (Kontrastive Analyse des Japanischen und Englischen anhand der perspektivischen Verschiebung im Märchen)“. *JELS* 19, 107-115.
- Talmy, Leonard (2000): *Toward a Cognitive Semantics. Vol. 1*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Uehara, Satoshi (2001): „Gengo no shukansei ni kansuru ninchiruikeironteki ichi kosatsu (Einige kognitiv-typologischen Überlegungen über linguistische Subjektivität)“. *Proceedings of the First Annual Meeting of the Japanese Cognitive Linguistics Association*, 1-11.
- Viberg, Åke (1983): „The Verbs of Perception. A Typological Study“. *Linguistics* 21, 123-162.
- Vliegen, Maurice (1988): *Verben der auditiven Wahrnehmung im Deutschen*. Tübingen: Narr.